



Abstracts zu Workshop 19

Ethnologische Transnationalismusforschung I: Formen und Praktiken transnationaler Politik

Organisation: Martin Sökefeld

Alexander Koensler

Spielräume der Mobilisierung. Israelische Friedensaktivisten in Zonen politischer und virtueller Reibung

Am 19. März 2009 löste ein Treffen israelischer Ex-Soldaten in einer Militäarakademie eine Debatte aus, die besonders hitzig geführt wurde: Die Soldaten behaupteten, sie hätten im jüngsten Krieg im Gaza-Streifen freie Hand gehabt, auf Zivilisten zu schießen. Eine Untersuchung kam später zu dem Ergebnis, die Vorwürfe seien nicht belegbar, da zu anonym und fragmentarisch. Indem die Soldaten der offiziellen Version der Ereignisse widersprachen, schien das Militär –gleichsam von innen heraus- sich selbst zu widersprechen.

In diesem Beitrag versuche ich zu zeigen, dass es sich bei dem Soldatentreffen mit den wirren Folgen nicht um ein singuläres Phänomen handelt. Die spontane, moralische Empörung über die militärischen Praktiken ist vielmehr Teil einer Mobilisierungsstrategie einer politischen Bewegung. Partiellen globalen Verbindungssträngen folgend, entsteht das Bild eines breit gefächerten Netzwerkes, in dem NGOs, einzelne Persönlichkeiten und internationale Geldgeber eine Reihe komplexer Akteurskonfigurationen bilden. Zum Beispiel Gruppen wie "Das Schweigen brechen" (*shovrim shtika*) arbeiten seit Jahren mit systematischer Unterstützung der EU und liberaler Stiftungen an der Veröffentlichung von Zeugenaussagen von Ex-Soldaten. Dieselben Aktivisten wenden auch nicht zufällig Aktionsrepertoires wie dem symbolischen Wiederaufbau von der Armee abgerissener palästinensischer Gebäude an. Solche Verknüpfungen aufspürend, kann somit von einer sich artikulierenden transnationalen Gegenmacht gesprochen werden.

Dieser Zusammenhang deutet einerseits Zonen politischer Reibung an, in denen transnationale Netzwerke *innerhalb* zentraler staatlicher Hoheitsräume agieren, anstatt diesen gegenüber zu stehen. Andererseits zeigen einige Elemente dieser Gegenmacht -etwa die mediale Verbreitung der unüberprüfbaren Zeugenaussagen- wie ein Konflikt andere Konfliktdiskurse auslöst, die nur noch aus Zeichen und Gegen-Zeichen zu bestehen scheinen und damit die Reibungszonen zunehmend „vervirtualisieren“.

Thomas Hüsken

Transnationale beduinische Politik im Grenzland von Ägypten und Libyen

Die *Aulad Ali* sind eine transnationale beduinische Stammesgesellschaft, welche das Grenzland zwischen Ägypten und Libyen dominiert und die auf vielfältige Weise mit nationalen und globalen Prozessen verbunden ist. In der klassischen Studie Igor Kopytoffs über ‚Afrikanische Grenzen‘ (1987) werden Grenzländer weitestgehend als abhängige Variablen der politischen Zentren afrikanischer Staaten betrachtet. Autoren wie Nugent (2008) verstehen Grenzländer gegenwärtig jedoch vor allem als „produktive Zonen“, die ihrerseits einen nicht unbeträchtlichen Einfluss auf die Metropolen entwickeln. In diesen produktiven Zonen finden signifikante ökonomische Wachstumsprozesse statt. Die Grenzländer sind jedoch auch die Bühne für neuartige politische Prozesse, die eben nicht aus Konflikten zwischen Rebellenbewegungen und Zentralregierungen oder aus Flüchtlingsströmen bestehen (Asiwaju 2003). Die Existenz einer Grenze zwischen Staaten führt jedoch nicht automatisch zu Chancen für die Bevölkerungen. Vielmehr müssen hierfür bestimmte Voraussetzungen erfüllt sein (Feyissa/ Höhne 2008). Im Falle der *Aulad Ali* bestehen diese Voraussetzungen in vitalen neotribalen Netzwerken sozialer, politischer und ökonomischer Natur auf beiden Seiten der Grenze; einer einheitlichen grenzübergreifenden Form der nicht staatlichen Konfliktregulierung (die in Libyen auch über die Grenzregion hinaus anschlussfähig ist); einer distinkten kulturellen Identität, die neuerdings auch als politisches Potential entdeckt wird und in günstigen staatlichen Politiken (permissives Grenzregime, Möglichkeiten der Aneignung von Staatlichkeit).

Die politische Ordnung im Grenzland von Libyen und Ägypten kann als Verflechtungsverhältnis zwischen staatlichen und nicht staatlichen Organisationsformen und Ordnungsvorstellungen begriffen werden. Diese Verflechtung ist Ausgangspunkt eines Innovationsprozesses, der eine Ordnung begründet, die ich als *neotribale Wettbewerbsordnung* bezeichne. Zentrale Elemente dieser Ordnung sind die Konkurrenz beduinischer Assoziationen um die Aneignung von Staatlichkeit und die damit verbundene Genese neuartiger politischer Ideen, Institutionen und Praktiken. Auf diese Weise entsteht ein in Teilen transnationales politisches, rechtliches, ökonomisches und kulturelles Ordnungssystem. Die Untersuchung lokaler Aneignungsprozesse von Staatlichkeit in einer transnationalen Situation verspricht eine Perspektive, die sich deutlich jenseits gängiger Stereotypen über den Zerfall von Staatlichkeit in Afrika bewegt.

Literatur

Asiwaju, Anthony 2003, *Boundaries and African Integration: Essays in Comparative History and Policy Analysis*, Lagos: PANAF Publishing Inc.

Feyissa Derege, Markus Höhne 2008, *Resourcing State Borders and Borderlands in the Horn of Africa*, Working Paper No. 107, Max Planck Institute for Social Anthropology, Halle an der Saale.

Hüsken, Thomas / Georg Klute 2008, *Emerging Forms of Power in Contemporary Africa - a Theoretical and Empirical Research Outline*, Diskussionspapiere 101, Klaus Schwarz Verlag.

Kopytoff, Igor 1987, *The African Frontier: The Reproduction of Traditional African Societies*, Indiana University Press.

Nugent, Paul 2008, *Border Anomalies – The Role of Local Actors in Shaping Spaces along the Senegal-Gambia and Ghana-Togo Borders*, Bellagamba, Alice / Georg Klute (eds.), *Beside the State. Emergent Powers in Contemporary Africa*, Köln: 121-138.

Markus Höhne

Transnationaler Einfluss im „staatsfreien“ Raum: Friedenskonsolidierung und Aufbau des Bildungssektors in Somaliland

Somaliland ist ein *de facto* Staat in Nordwestsomalien, der sich 1991 vom im Bürgerkrieg versinkenden „Mutterland“ abgespalten hat. Unter aktiver Teilnahme der Diaspora und weitgehend abseits internationaler Einflussnahme gelang es hier, den Bürgerkrieg zu beenden und die politische und soziale Ordnung wieder herzustellen. Die staatlichen und wirtschaftlichen Strukturen des Landes sind schwach ausgeprägt. Das tägliche Überleben vieler Menschen hängt von Bargeldsendungen aus der Diaspora ab. Der Aufbau grundlegender Infrastruktur ist transnationalem Engagement und dem Transfer von Wissen, Fähigkeiten und Ideen geschuldet. Jüngst investierten Diaspora Akteure vermehrt in den Aufbau des Bildungssektors. Somaliland verfügt heute über hunderte von Schulen und mehrere Duzend Universitäten. Die neuen Bildungsinstitutionen leisten einen Beitrag zur Aufrechterhaltung des Friedens, indem sie vielen jungen Menschen zumindest zeitweise Beschäftigung und Orientierung geben. Allerdings fehlt ein langfristiger Plan. Die somaliländische Diaspora ist stark fragmentiert (vornehmlich entlang von Klanlinien) und investiert dementsprechend lokal und selektiv. Die staatlichen Institutionen im Land üben kaum Kontrolle über die Investitionen aus. Somit entstehen, je nach den Möglichkeiten und Interessen der Diaspora Akteure, Ungleichheiten; bestimmte Regionen werden marginalisiert. Zudem ist oft nicht klar, was nach dem Abschluss des Studiums passieren wird, da die Arbeitslosigkeit in Somaliland enorm ist. Das transnationale Engagement in Somaliland ist frei von staatlicher Einflussnahme, was gerade angesichts der Lage in den autoritär regierten Nachbarländern Äthiopien und Eritrea als Chance gelten kann. Allerdings kann man auch feststellen, dass Diaspora-Handeln in Abwesenheit übergeordneter Regulierungen und in Ermangelungen kontinuierlicher Ressourcenflüsse an seine Grenzen kommt hinsichtlich einer dauerhaften Friedenskonsolidierung.